

„Der nächste Sturm wird den Eispilz des Cerro Torre wegblasen“, behauptete Cesare Maestri einst. Falsch! Er schmilzt dahin.



# PATAGONIEN *paradox*

Text & Fotos: RALF GANTZHORN

*Tosende Stürme, fast täglich Regen und Schneefall – das unberechenbare Wetter sorgte lange dafür, dass Bergsteigen in Patagonien einem exklusiven Kreis vorbehalten blieb. Nicht so in der Saison 2012/2013: Sonne ohne Unterlass, ausgeaperte Wände und Staus an den Einstiegen. Notizen eines Wandels.*







**Sommer, Sonne**  
und eisfreie Wände:  
ungewohnte Post-  
kartenidylle am  
Cerro Torre.

Nach zwei Stunden gelangen wir zur Piedra del Fraile, einer privat geführten Hütte auf der Nordseite des Fitzroy, früher häufig Basislager für alle Routen auf der Nord- und Westseite des Massivs. Ich erinnere mich, wie ich hier einmal nach drei Tagen ununterbrochenen Regens von der Stärke einer Autowaschanlage komplett absoff. Nachts um drei Uhr trat der Río Electrico über seine Ufer und meinte, sein neues Bachbett durch mein Zelt legen zu müssen. Heute dagegen ist weiterhin keine Wolke am Horizont zu sehen, und der neue Pächter bestätigt den seit Tagen konstanten Luftdruck von 1030 Millibar. Und er verlangt Wegezoll. 100 Pesos kostet die Passage, 60 Pesos würde die Übernachtung im Zelt bei der Hütte kosten. Diskutieren zwecklos. Wir bezahlen und ziehen weiter.

Piedra Negra heißt der Biwakplatz unterhalb der Nordwand der Aguja Guillaumet. Von früher kenne ich etwas unterhalb einen Zeltplatz, der noch im Grünen gelegen ist und uns daher wesentlich mehr zusagt. Bereits am frühen Nachmittag steht das Zelt hinter einem großen Stein, gut geschützt vor eventuellen Westwinden. Doch es kommt kein Wind, dafür kommen zum Abend hin Mücken. Und Kletterer. An die 20

muskelbepackte Gestalten steigen hinauf zur Piedra Negra. Wir treffen sie am nächsten Morgen wieder, als sich eine Karawane in Richtung des Einstiegs der *Fonrouge* aufmacht. Sie gilt als eine der leichtesten Einsteigerouten an den Satelliten des Fitzroy. Im Stau stehen – vor dem Elbtunnel Kismet, kann passieren. Aber in Patagonien?

#### **EINE LAWINE AUS DEM NICHTS**

Wir biegen rechts ab und steigen zum Paso del Cuadrado auf. Auch hier eine ausgetretene Spur wie an einem Viertausender im Wallis, wir kommen mühelos zum Glacier Fitzroy Norte hinunter. Ab und zu riskieren wir einen Blick in die umliegenden Wände, kaum eine Route in der wir keine Seilschaft erkennen. Ob in *Mate, Porro y Todo le Démas* oder in *Te-huelche*, überall sind Seilschaften unterwegs – Betrieb wie vor einem Bienenstock. Unterhalb des Filo del Hombre Sintado verlieren sich die letzten Spuren, der Cerro Piergiorgio scheint zumindest von dieser Seite außerhalb des allgemeinen Fokusses zu liegen. Wir machen Pause. Plötzlich ein Knall. Wir springen auf und müssen mit schreckgeweiteten Augen mitansehen, wie genau dort, wo wir vor zehn Minuten gegangen



**Wo ist der Wind? Wo ist Patagonien? Passt sich auch das Wetter dem Tourismus an?**

**S**ommer 2013 in Patagonien. Und alle sind da! Der Fitzroy ist schon aus 200 Kilometern Entfernung über der in Hitze erstarrten Pampa zu sehen. Von der üblichen Schneefahne an seinem Gipfel, die ihm den Beinamen El Chalten („der Rauchende“) eingetragen hat, keine Spur. Der Cerro Torre ist da, jeden Morgen, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. David Lama ist da, Hansjörg Auer ebenfalls. Und wir sind da: Ralf und Ralf aus Norddeutschland, genannt R I und R II. Ich bin schon zum 22. Mal hier unten am Ende der Welt, R II zum ersten Mal. Wir haben nicht vor, uns ins Geschichtsbuch des Andinismus einzutragen, wir wollen nur auf den Cerro Piergiorgio und dabei nebenbei das Gesamtmassiv des Fitzroy umrunden. „Bergporno“ nannte einmal jemand so eine vor allem durch landschaftliche Schönheit herausragende Tour.

#### **HOCHDRUCK, HITZE, HOCHBETRIEB**

Wir starten am Río Electrico und haben beide unabhängig voneinander das Gefühl, dass nichts ist, wie es sein sollte. R II, weil der Rucksack ungefähr doppelt so schwer ist wie alles bisher Dagewesene. In Patagonien sind die Ansprüche, zumindest was die Tragfähigkeit des Personals angeht, weiterhin sehr hoch. Und ich, weil es fast windstill ist und Temperaturen von über 30 Grad Celsius den Schweiß in Strömen fließen lassen. Um uns herum bildet sich bald eine Wolke von Hummel-großen, laut brummenden Flugobjekten: Tabaños, eine Art Pferdebremsen, deren Biss unangenehme Quaddeln verursacht. Bisher kannte ich die Plagegeister nur aus dem Norden des Landes, bei Wind und Kälte sieht man sie nicht. Doch jetzt umschwirren gefühlt zig Tausende unsere Köpfe, hat man eine erlegt, sind sofort viele Geschwister zur Stelle.



**Ralf und Ralf alias RI und RII** posieren fürs Familienalbum (oben). **Es gibt sie doch noch!** Wolken kündigen an der *Boquete del Piergiorgio* einen nächtlichen Sturm an.





waren, eine gigantische Eislawine sämtliche Spuren unter sich begräbt. Die, so viel ist doch sicher, hätten wir nicht überlebt, und sie kam aus einem Hang, wo zumindest ich nie den Abgang einer Lawine erwartet hätte.

#### ENDLICH STURM!

Wir erreichen unser Basislager an der Boquete del Piergiorgio, dem Pass am Übergang zum Glaciar Torre. Gegenüber steht der Cerro Torre. Schmelzwasser rinnt vom Eispilz die Wände hinunter, ab und zu bricht ein Eisstück ab und folgt der Schwerkraft. Ich erkenne den Berg kaum wieder. Am Cerro Standhardt gibt es fast keinen Eispilz mehr. Wir liegen im T-Shirt im Zelt, außerhalb der schützenden Plastikplanen ist es aufgrund der starken Sonneneinstrahlung nicht auszuhalten. Ich weiß nicht, ob ich mich über das gute Wetter freuen soll. Bisher war Patagonien für mich ein Landstrich, in dem man der Natur mit Demut gegenübertritt. Hier konnte man noch so gut sein, trotzdem entschieden nur bedingt das Können und schon gar

nicht der Geldbeutel, sondern die Launen des Wetters über Erfolg oder Nichterfolg.

Und jetzt? Dass sich die touristische Infrastruktur des Landes der steigenden Zahl der Gäste anpassen würde, war mir klar, und daran bin ich selbst ja auch nicht unschuldig. Aber das Wetter? Passt sich jetzt auch der bislang so wilde Charakter des Landes dem Massentourismus an? Wo ist der Wind? Wo bitte ist Patagonien?

Patagonien scheint auch tags darauf nicht zu Hause zu sein. Wir machen uns auf zum Einstieg des Ostgrates am Cerro Piergiorgio, sind jedoch bereits nach drei Stunden wieder unten. Aus unserer geplanten Aufstiegsroute rieselt das Geröll. Aber um ehrlich zu sein: Wir sind nicht mal bis zum Einstieg ge-

kommen, der Bergschlund, gleich doppelt ausgebildet, verhinderte jegliche Annäherung. Also kein Piergiorgio! Ein ähnliches Bild bietet die berühmte Eisrinne der *Supercanaletta* am Fitzroy, die quasi eisfrei ist und dem Geröll am Wandfuß nach zu urteilen, super brüchig. Mittags sind wir wieder am Zelt, und ich bin nicht wirklich traurig, dass uns der Gipfelerfolg am Cerro Piergiorgio versagt blieb. Gescheitert am zu gutem Wetter und das in Patagonien – die Schlagzeile ist so absurd, dass sie schon wieder gut ist.

Am nächsten Tag endlich Sturm. Schon in der Nacht rüttelte der Wind ab und zu an den offenen Zelt-Eingängen, jetzt bläst es richtig! Wir können uns kaum auf den Beinen halten, die Regentropfen peitschen uns horizontal ins Gesicht und der Abbau unserer Behausung gerät zu einem Kampf zwischen Tuch und Elementen. Wunderbar!

Es folgt die Abseilerei von der Boquete del Piergiorgio zum Glaciar Torre. Im Kletterführer, Ausgabe 2012, steht noch etwas von 70 Grad Eis, könnte man auch

abklettern. Wie beruhigend, dass selbst Hausmeister Rolando Garibotti nicht auf dem aktuellsten Stand ist! Von der Boquete del Piergiorgio klettert niemand mehr über Eis ab, es sei denn er liebt Russisch Roulette. So müssen wir mit unseren immer noch 25 Kilogramm schweren Rucksäcken eine brüchige Rinne abseilen, alles in bester patagonischer Manier. Seile einfach runter werfen, wie man das in den Alpen gewohnt ist, geht hier nicht, die würden einem schlicht um die Ohren geweht werden. So lasse ich R II langsam zum jeweils nächsten Stand ab, Kommunikation im brüllenden Sturm komplette Fehlanzeige. Wasser dringt in alle Ritzen der Bekleidung ein, die Seile spritzen Dreck und Schlamm. Ich sehe bald aus wie ein Kanalarbeiter, wir haben doch noch unser kleines patagonisches Abenteuer. Auch der Weiterweg gestaltet sich durchaus traditionell landestypisch, einige Male müssen wir uns abrupt auf den Boden werfen, um nicht in die nächste Gletscherspalte geweht zu werden.

Durch unendlich viel Schutt bahnen wir unseren Weg nach unten und erreichen am späten Nachmittag Niponimo, den legendären Biwakplatz am Fuße des Cerro Torre. An die zehn Zelte stehen dort im sandigen Schutt. Und während wir dabei sind, unser Zeltchen aufzubauen, stehen sie plötzlich vor uns: Pampa und Fatima, zwei hübsche Argentinierinnen, deren Geschichte sie zu den heimlichen Heldinnen dieser Ausfahrt macht.

#### PATAGONIENS SUPERMODELS

Denn Pampa und Fatima sind keine Kletterinnen, sie waren auch noch nie wandern. Und sie haben keine Steigeisen, keine Bergstiefel, ja nicht mal ein Zelt dabei. Letzteres ist der Grund dafür, dass sie so schnell bei uns vorstellig werden. Denn sie waren am vorgestrigen Schönwettertag über die Maestri-Seite des Torre-Gletschers über grausigen Moränenschotter bis Niponimo gewandert, einfach nur mal so. Dann jedoch wurden sie in der Nacht vom Schlechtwetter überrascht und waren in ihrer Not in eines der verwaisten Zelte geschlüpft. Jetzt haben sie Sorge, dass wir die potenziell ärgerlichen Besitzer sein könnten. Nachdem wir sie beruhigt haben, sitzen wir schon bald unter einem riesigen Granitblock und trinken Mate. Nahezu beiläufig fällt die entscheidende Frage: Ob wir denn am nächsten Tag in Richtung Chaltén rauslaufen würden und sie dann mitnehmen könnten? Denn über die Maestri-Seite würden sie nicht mehr zurück gehen (kluge Erkenntnis) und einen Gurt zur Nutzung der Tirolesa über den Rio Fitzroy (zwingend erforderlich) hätten sie nicht. Wir können, wer kann schon nach fünf Tagen Wildnis einer derart geballten Portion Charme widerstehen?

Der nächste Morgen begrüßt uns mit neu-patagonischem Wetter: Torre vor strahlend blauem Himmel und brezelnder Sonne. Nach versagtem Gipfelglück stellt sich heute doch noch ein wenig Heldenmut bei uns ein: Händchen haltend wandern wir mit Pampa und Fatima über den spiegelglatten Torre-Gletscher, an unseren Füßen Stiefel mit Steigeisen, die beiden Damen jeweils in mit Tape umwickelten Turnschuhen. Was für ein Bild unter den angeblich wildesten Kletterbergen unseres Planeten. Hoffentlich kommt jetzt nicht auch noch Heidi Klum um die Ecke und findet Patagoniens Supermodels. Stattdessen kommen sie uns wieder alle entgegen: David Lama, dieses Mal ohne filmende Hubschrauber, und Hans Jörg Auer im Eilschritt. Alle sind sie da! Wir jedoch verlassen Chaltén und machen uns auf die Suche nach Patagonien. Groß genug ist das Land schließlich!

## Wer kann nach fünf Tagen Wildnis einer solchen Portion Charme widerstehen?

**Frauenpower am Cerro Torre: Fatima (li.) und Pampa im Porträt und bei der Überquerung des Río Fitzroy. Patagonisches Déjà-vu: Abseilen in Schotter und Schmuddelwetter an der Boquete del Piergiorgio.**

